

Liebe Kolleginnen,

normale Zeit, normale Arbeit, ein normales Editorial – davon sind wir weit entfernt. Die meisten von uns befinden sich im Krisenmodus wegen der Corona-Pandemie. Selbst jene, die nicht mehr in der Berufsroutine stecken, verfolgen gebannt die Nachrichten und überlegen, ob und wie sie sich aus der Rente zur Mithilfe melden sollen. Viele überlegen, wie sie ihr Leben meistern können – ob im täglichen Einsatz bei der Arbeit oder in physischer Distanz zu Kindern und Enkeln. Denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die in der Versorgung stecken, sei es im ambulanten, sei es im stationären Bereich, bleibt wenig Zeit über anderes als die nächste Handlung nachzudenken. Als wir das Titelthema für die **ärztin** 01/2020 geplant hatten, standen andere Probleme an. Wir sahen den eklatanten Unterschied der Mitgliedszahlen in den alten und den neuen Bundesländern. Ich erinnerte mich an Aussagen von Kolleginnen, die mir in den 2000er Jahren erklärten, dass der Deutsche Ärztinnenbund in den neuen Bundesländern überflüssig sei, weil dort die Gleichberechtigung durch die DDR-Zeit schon hergestellt sei. 2015 beschrieb Dr. Simone Heinemann-Meerz in einem Gastbeitrag, dass die Gleichstellung in den neuen Bundesländern auf dem Rückzug ist und sich kaum noch vom Westen unterscheidet. Und heute: Wenn ich Berlin als Sonderform der Zusammenarbeit außen vorlasse, liegen alle Unikliniken aus den neuen Bundesländern bei der Besetzung der Lehrstühle durch Frauen zum Teil weit unter dem Durchschnitt von 13 Prozent. Wie eklatant die Lücke ist, zeigen die Zahlen, dass in allen östlichen Bundesländern mehr

DÄB vor allem im Westen vertreten

Bundesland	(DÄB)-Mitglieder (Angaben in Prozent)
Bayern	11,5
Berlin/Brandenburg	7,7
Baden-Württemberg	13,6
Hamburg	4,1
Hessen	16,9
Mecklenburg-Vorpommern	0,5
Niedersachsen/Bremen	8,2
Nordrhein-Westfalen	29,1
Saarland/Rheinland-Pfalz	1,4
Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen	2,7
Schleswig-Holstein	4,3

DÄB; März 2020



Foto © J. Rolles

Ärztinnen arbeiten als Ärzte. In der aktuell verfügbaren Statistik ist die neue Kammer mit überwiegend Ärztinnen – Hamburg – noch nicht so ausgewiesen.

In den östlichen Bundesländern lebende Ärztinnen meinen auch weniger Zeit für Vernetzung zu haben, weil sie vermehrt in Vollzeit arbeiten. Der DÄB ist nicht nur eine Vereinigung, die regionale Kontakte fördert – auch wenn regionale Kontakte den DÄB fördern. Der DÄB setzt sich im politischen Raum für ganz Deutschland ein und streitet für die Rechte von Ärztinnen in Ost und West. Mentorinnen und Mentees leben hier wie dort, Vernetzung ist überall gut, Seilschaften helfen, vielleicht sogar erst recht in der aktuellen Zeit.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Kraft. Bleiben Sie alle gesund!

Dr. med. Christiane Groß, M.A., Präsidentin des DÄB

Ärztinnen und Ärzte fast gleichauf

In einigen Landesärztekammern überwiegen bereits die Ärztinnen (orange)

Landesärztekammer	Ärztinnen (ärztlich tätig)	Ärzte (ärztlich tätig)
Baden-Württemberg	23025	27148
Bayern	29602	34653
Berlin	11951	11179
Brandenburg	5418	4630
Bremen	1882	2248
Hamburg	6638	6686
Hessen	13899	15172
Mecklenburg-Vorpommern	3813	3796
Niedersachsen	14616	18272
Nordrhein	22945	25240
Rheinland-Pfalz	7972	10464
Saarland	2220	2848
Sachsen-Anhalt	5036	4400
Sachsen	9449	8417
Schleswig-Holstein	6541	6887
Thüringen	4915	4599
Westfalen-Lippe	15388	20453

Quelle: Bundesärztekammer; 31.12.2018